

## DAS SPÄTAWARISCHE FUNDMATERIAL DER RANDGEBIETE

von  
SAROLTA B. SZATMÁRI  
(Kuny Domokos Museum, TATA)

Der Vortrag fasst die Bemerkungen der ersten Phase einer noch im Gange befindlichen Untersuchung zusammen,<sup>1</sup> mit der Vorführung von Karten, die nur einen kleineren Teil der Vorbereitungen ausmachen.<sup>2</sup>

Der Ausgangspunkt der Arbeit war die Untersuchung des Gräberfeldes in Dévényújfalu und die der awarischen Gräberfelder,<sup>3</sup> im Laufe deren ich auf die Folgenden in der Slowakei aufmerksam wurde:

Die Feststellungen der die Gräberfelder bearbeitenden slowakischen Forscher sind gewissermassen einseitig in Hinsicht der ethnischen Zugehörigkeit der Gräberfelder. Der Verbindung der Keramik, der Arbeitsinstrumente (obwohl ihre Anzahl sehr gering ist) und einiger Bestattungsarten zu den Slawen schliessen sich auch solche Feststellungen an, dass auch die gegossenen Gürtelbeschläge nicht unbedingt zu den Awaren gebunden werden dürfen, dass auch diese Gräber, die die awarische Mode übernommenen Slawen in sich schlossen und auch ein Teil der Objekte, die man für awarisch betrachtet, nur zur allgemeinen, mitteleuropäischen Charakteristik gehören.<sup>4</sup> Die entscheidenden Beweise des slawischen Ethnikums seien die in den Gräberfeldern erscheinenden Brandgräber, die Bestattungen mit Holzkästen und Särgen, Feuerspuren in oder auf den Gräbern, Arbeitszeuge, Keramik mit Wellenlinien.

Es wurde die Frage aufgeworfen, wie die Lage mit diesen Gräberfeldern sei, wie sie und ihr Material sich zum spätawarischen Material des Gräberfeldes in Ungarn verhalten, ob es wirklich entscheidende Unterschiede gäbe, die diese Gräberfelder von dem inneren Material absondern. Bei der Übersicht der Gräberfelder in der Slowakei und vor der eingehenden Vergleichung machten sich wirklich gewisse Unterschiede bemerklich, die folglich zusammengefasst werden können:

1. Das Material der Fundorte in der Slowakei, mit der Ausnahme einiger Beschlagstypen, ist spät, es kann entscheidend in die VIII—IX. Jahrhunderte gelegt werden.

2. Die Anzahl der Pferdebestattungen ist mit den Grabzahlen der einzelnen Gräberfelder verglichen sehr gross.

<sup>1</sup> Vgl. die Dokt.—Diss.: „Die vergleichende Untersuchung der Randgebiete des Awarenreiches auf Grund des spätawarischen Denkmalmaterials“.

<sup>2</sup> Vgl. die Karten und Zeichentafeln der Dokt.—Diss.

<sup>3</sup> B. Szatmári, S., A dévényújfalusi temető etnikai és történeti problémái. (Die ethnischen und geschichtlichen Probleme des Friedhofs in Dévényújfalu.) Abhandlung unter Druck in den Mitteilungen der Museen des Komitats Komárom, Nr. in 1968. 107—132 p.

<sup>4</sup> Dekan, J., Zur archäologischen Problematik der awarisch-slawischen Beziehungen. Nitra, 1966.

3. Die Pferdegeschirre sind besonders reich dekoriert worden; in vielen Fällen sind sie verzierter, als die Gürtelbeschläge des beigetzten Reiters [vergoldete Bronzebeschläge, Goldbeschläge-Zsitvató-(Zitavské-Ton)].<sup>5</sup>

4. Die Anzahl der Gräber mit Särgen und Holzkästen ist gross.

5. Das Material der Frauengräber ist ziemlich ärmlich.

6. In einem Teil der Gräberfelder obwohl nur in kleiner Anzahl, kommen Brandgräber vor.

Ich hätte deshalb untersuchen mögen, ob diese Unterschiede wirklich, in einer absoluten Form bestehen und mit ethnischen Fragen oder nur mit der Lage dieser Gräberfelder in Randgebieten zusammenhängen.

Um aber die aufgetauchten Probleme und Fragen beruhigend beantworten zu können, wäre es unerlässlich gewesen, komplexe (philologische, geschichtliche, archäologische) Untersuchungen auszuführen, völlig ausgegrabene und publizierte Gräberfelder eingehend durchzuforschen, alles Material in Hand zu nehmen. Von diesen Bedingungen war aber keine völlig gegeben. Deshalb hatte ich die einfachste aber leider viel zu viele Fehlermöglichkeiten enthaltende Methode zu wählen; d. h., ich sollte einen Teil der Vergleichen mit der kartographischen Aufnahme der wichtigeren Erscheinungen durchführen.

Die Hauptursachen der Fehlermöglichkeiten sind die Folgenden:

1. Die Stufe der Untersuchung der verschiedenen Gebiete ist nicht gleichförmig:

*Slowakei* — viele völlig ausgegrabene und publizierte Gräberfelder.

*Österreich* — verhältnismässig gut publiziertes — aber wenig komplettes Gräberfeld.

*Jugoslawien* — viele Fundorte — wenige völlige Ausgrabungen und Bearbeitungen.

*Rumänien* — infolge der Erdarbeiten gefundene Grabfunde und Gräberfeldsteile.

*Ungarn* — unzählige awarenische Fundorte, wenige völlig ausgegrabene Gräberfelder.

2. Außer den Unebenmässigkeiten der Materialpublizierungen, sind auch die alten Mitteilungen verschieden benutzbar.

Den Unterschieden der Vergleichungsgründe zufolge konnte ich deshalb eine statistische Methode nicht anwenden. Meine Karten sind eigentlich Notlösungen, sie können die + und — Werte trassieren, die Quantitätswerte aber nicht.

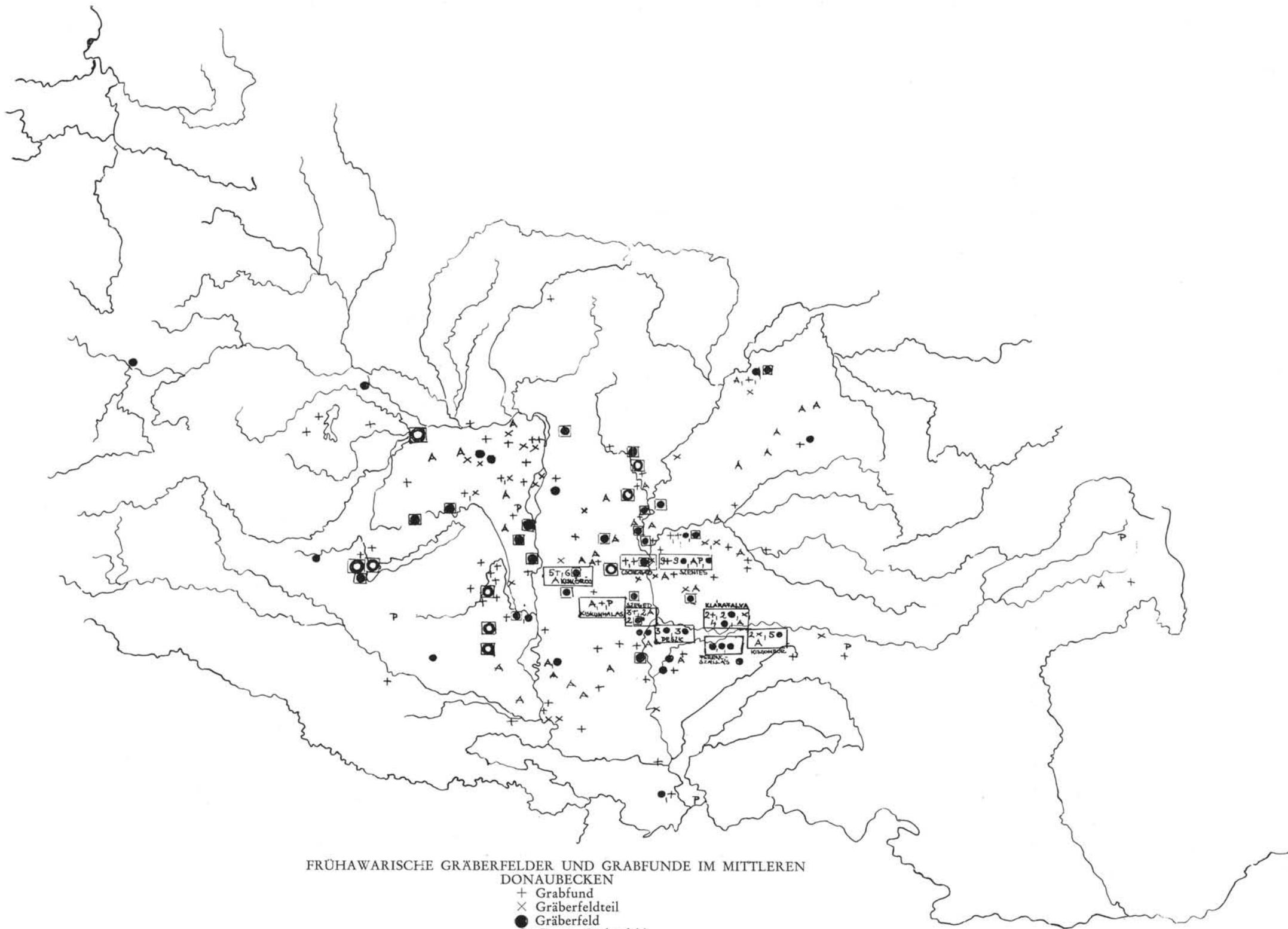
Im Laufe meiner Arbeit war mein Grundsatz, die Fundorte ohne Landesgrenzen zu untersuchen; die heutigen Landesgrenzen können ja nicht den verändernden Grenzen des Awarenreiches entsprechen. Demgemäß habe ich die Fundorte, Erscheinungen, Fundtypen auf die hydrographische Karte von Mitteleuropa projiziert und probierte aus ihrer Ab- oder Anwesenheit Schlußfolgerungen zu ziehen.

Ich erwartete Antwort auf die folgenden Fragen:

Wie sind die Fundorte im Alter, in Größe und in Gewohnheitsmaterial aneinander geknüpft?

Kann die Absonderung der Werkstätten oder der Stämme dem Charakter des Fundmaterials nach bewiesen werden?

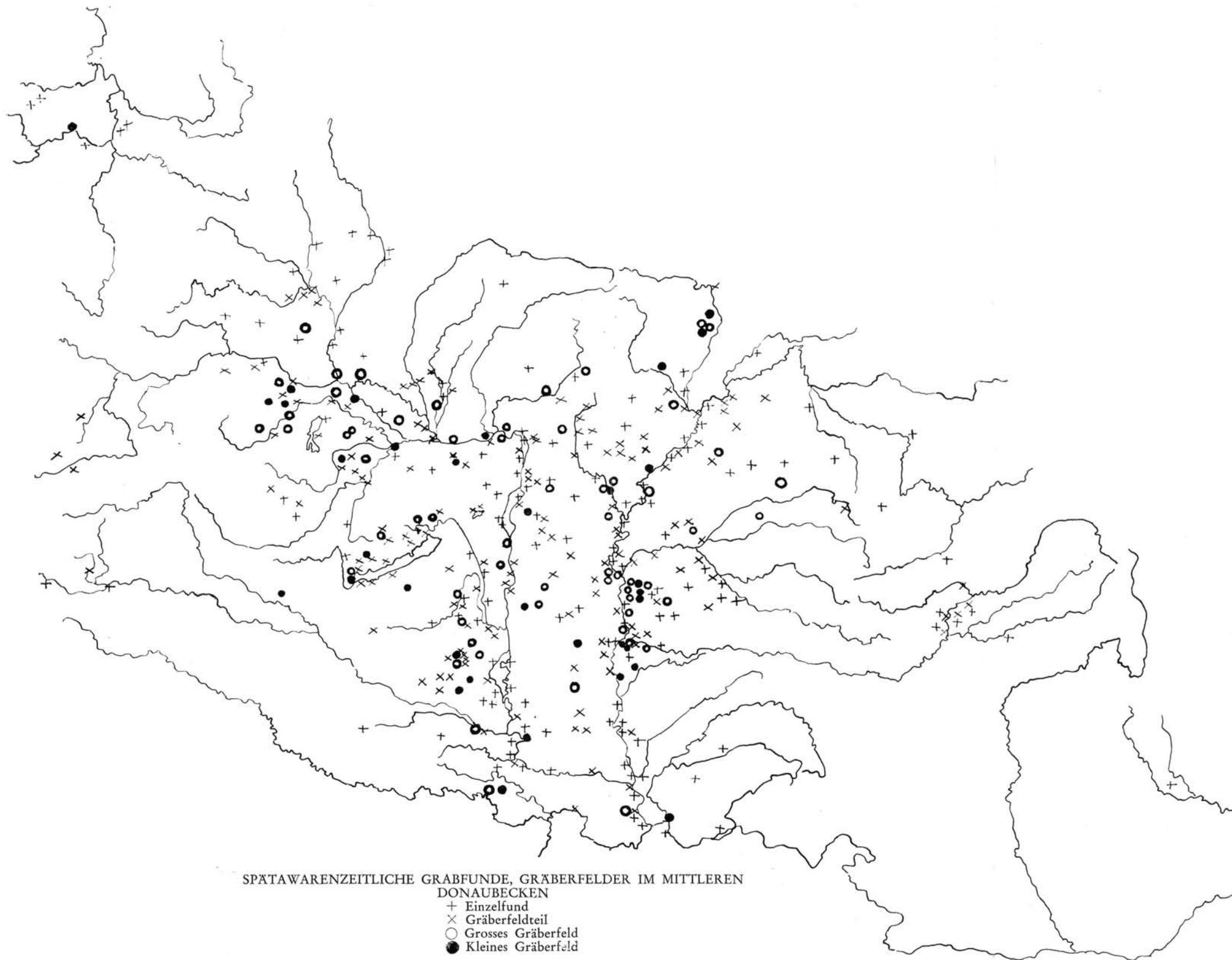
<sup>5</sup> *Budinsky-Krička*, V. SA. 1956.



FRÜHAWARISCHE GRÄBERFELDER UND GRABFUNDE IM MITTLEREN DONAUBECKEN

- + Grabfund
- x Gräberfeldteil
- Gräberfeld
- Grosse Gräberfeld
- Funde bis zum 8—9 Jhdt.
- A Goldfund
- P Pressmodell







Kann die stärkere militärische Organisierung an den Rändern auf Grund der Waffen bewiesen werden?

Den skizzierten Fehlermöglichkeiten zufolge konnte ich keine beruhigende Antworten erhalten, nur gewisse Anhaltspunkte zu meinen Annahmen.

Den Gang der Besiedlung der Randgebiete können wir mit der Vergleichung zweier Karten ablesen (vgl. die Karten 1, 2).

Bei der Verfertigung der Karten bestrebe ich mich, auch die qualitative Unterschiede der Fundorte fühlen zu lassen so dass die Grabfunde, Gräberfeldsteile, grosse Gräberfelder besondere Bezeichnungen erhielten. So kann der Besiedlungsgrad der einzelnen Gebiete realer festgestellt werden. Die in den Gräberfeldern in der Umgebung von Prag gefundenen awarischen Gürtelbeschläge und die Grossgräberfelder in der Slowakei können aus dem Gesichtspunkt der Frage der Randgebiete nicht gleichwertig sein. (Leider machen die Unterschiede der Ausgrabungsgrade der Gräberfelder auch in diesem Fall schwieriger, sichere Schlussfolgerungen zu ziehen.)

Nach Vergleichung der frühe und späte Fundorte zeigenden Karten sehen wir das südliche Randgebiet am frühesten eingesiedelt zu sein. Die hiesigen frühen und späten Fundorte entsprechen, auch aus den Gesichtspunkten der Dichtigkeit und Grössenordnung, den Fundorten des Donau—Theiss-Zwischenstromlands und der Ecke Theiss—Maros—Körös. Die westlichen und nördlichen Randgebiete waren aber in dem frühen Zeitalter nicht eingesiedelt, die Anzahl der in den Gräberfeldern vorkommenden, frühes Material enthaltenden Gräber ist verschwindend gering. In den grossen Gräberfeldern begannen die Bestattungen nicht früher als ganz am Ende des VII. Jh., am Anfang des VIII. Jh. Ihre benutzung dauerte am meisten bis zum Anfang oder bis zur ersten Hälfte des IX. Jh. Die die späten Fundorte darstellende Karte also zeigt aufschlussreich, daß im Süden, Westen, Norden gleichfalls eine Ausdehnung stattfand. Im Süden verbreiten sich die frühen Fundorte bis zur Drau, die späteren bis zur Save. In der Slowakei beweisen die Gräberfelder mit vielen Gräbern eine längere Siedlung. Im Westen verbreitet sich die Grenze der awarischen Fundorte bis Enns.

Dies könnte vielleicht mit einem inneren Zerfall, mit einem den inneren Schwierigkeiten zufolge stattfindenden Migration erklärt werden, aber der ununterbrochene Gebrauch widerspricht diesem. Auf den die späten Fundorte darstellenden Karten kann auch beobachtet werden, daß die Gräberfelder der Randgebiete sich ohne Hiatus, ununterbrochen mit dem inneren Material verknüpfen. Die leeren Flecke werden eben im Gebiet von Ungarn gefunden, dessen Ursache außer den natürlichen Hindernissen (hohe Gebirge, Sümpfe) auch der kleinere Grad der Untersuchung der Gebiete sein mag (Komitate Zala, Borsod). Bei der Lokalisation der Fundorte kann man beobachten, daß die Flußtäler am dichtesten bevölkert waren. Dies entsprach außer den natürlichen Lebensbedingungen auch den militärischen und Handelsgesichtspunkten.

Von den für die Darstellung der Bestattungsarten und Fundtypen dienenden Karten könnten wir uns in unserem Vortrag nur mit der Bewertung von 12 beschäftigen. Die Untersuchung und kartographische Aufnahme der Bestattungsarten waren in großem Maße verhindert, weil solche Beobachtungen der älteren Mitteilungen sehr fehlerhaft (z. B. die Orientierung der Gräber, die Beobachtung der Särge, usw.) und die neueren Ausgrabungen unveröffentlicht waren.

## Brandgräber

In den Gräberfeldern in der Slowakei sind außer den Gräbern mit Skeletten auch Brandgräber gefunden. In Ungarn geschah dies nur in Pókaszeptk, Fenépuszta und Csongrád. In Rumänien in Szilágynagyfalu wurde ein awarisches Riemenzunge in einem Brandgrab gefunden. Ihre Anzahl ist, verglichend mit den Gräbern mit Skeletten, klein. Im Gräberfeld in Dévényújfalú, wo die meisten Brandgräber gefunden wurden, ist das Verhältnis 28 : 883. Die Brandgräber zeigen die Anwesenheit der Slawen in den Gräberfeldern, sie sind aber meistens nicht die frühesten Gräber der Gräberfelder, wie dies im Fall von Dévényújfalú von J. Eisner bestätigt wurde,<sup>6</sup> sondern sie können auf Grund der Urnenformen und Dekorationen, sowie des in ihnen gefundenen Fundmaterials eher in die VIII—IX. Jahrhunderte gelegt werden.<sup>7</sup> In diesem Fall ist auch der Gang der Bevölkerung der Gräberfelder nicht so einfach abzuleiten, da es sich um entscheidend slawische Gräberfelder handelt, in denen sich die Slawen im Beginn durch Einäscherung bestatten ließen, dann gingen sie auf die Skelettenbestattung über, und in dieselben Gräberfelder haben sich auch die einige Pferde besitzenden nomadischen Awaren bestattet. Wir wissen, dass die Slawen sich in gewissen Gebieten selbst bis zum IX. Jh., durch Einäscherung bestattet haben. Im Fall des Gräberfeldes in Dévényújfalú findet die Anordnung der Brandgräber — den spätesten oder armen Gräbern angeschlossen — in drei Gruppen, weit genug voneinander statt, was wahrscheinlich lieber die Absonderung von den awarischen Gräbern bedeutet. Im südlichen Gebiet, selbst in den rein slawischen Friedhöfen, war die Bestattung mit Skeletten im Gebrauch.<sup>8</sup>

### Die Orientierung der Gräber

Sie konnte den nicht publizierten Gräberfeldern und den alten Mitteilungen zufolge nur beschränkt durchgeführt werden. Auf dessen Grund können wir feststellen, daß im ganzen Gebiet beinahe alle Orientierungsmethoden zu finden sind. Nördlich der Donau waren die Gräber mit umgekehrter, SO—NW Orientierung häufig (Dévényújfalú, Zsitvató, Bárca).<sup>9</sup> Es kann auch aus der mangelhaften Mitteilungen in Ungarn festgestellt werden, daß dieser Gebrauch auch im Fall von Szob, Tiszavárkony, Pécel bestand.<sup>10</sup> Für die südlichen Gebiete ist die O—W Graborientierung charakteristischer. Dies entspricht, mit kleiner Abweichung, in der Richtung S—N, der oben schon erwähnten umgekehrten Orientierung. Diese relative Absonderung kann nicht mit ethnischen Unterschieden verbunden sein, weil in den rein slawischen Friedhöfen der nördlichen Gebiete eine jede Orientierungsrichtung vorkommt.<sup>11</sup>

<sup>6</sup> Eisner, J., Devínska Nova Ves. Bratislava. 1952.

<sup>7</sup> Soós, Á., FA. XIV. 1962, S. 67—82.

<sup>8</sup> Kastelic, J.—Skery, Slovanska nekropola na Bledu. Ljubljana, 1950.

<sup>9</sup> Eisner, J., A. a. O.; Budínsky-Krička, A. a. O. S. 41—42; Pastor, J., SA. 1954. S. 136—139.

<sup>10</sup> Kovrig, I., AH. XL.

<sup>11</sup> Chropovský, B., SA. 1962. S. 175—219; Budínsky-Krička, V., ASF. 1959. S. 107; ders., SA. 1963. S. 391—402.

## Särge, Holzkästen, Holzauskleidung

In Gräberfeldern in der Slowakei wurden in auffällig vielen Gräbern Spuren gefunden, die auf Holzkästen oder Särge hinwiesen. (In 118 Gräbern von Dévényújfalú.)<sup>12</sup> L. Kraškovška nimmt auf diesem Grund an, daß da in Ungarn und Österreich nur wenige Gräber mit Holzauskleidung gefunden waren, besonders in der Form zusammengezimmerten Kästen, deshalb vermag dieser Gebrauch und das Erzeugnis selber mit den Slawen verbunden werden.<sup>13</sup> In Ungarn stammt ein großer Anteil der Gräberfelder aus alten Ausgrabungen; ein großer Teil der ausländischen Forscher kennt diese Funde nur aus Hampels Zusammenfassung. In diesen Ausgrabungen aber wurde man nur am seltensten auf die Holzspuren aufmerksam, und wenn auch beobachtet, hielten sie nur selten wichtig, dies in der Mitteilung zu erwähnen. Es trägt zu der Ausbildung des falschen Bildes auch bei, daß selbst die neuen Ausgrabungen unveröffentlicht bleiben. Es kann selbst auf Grund der mit begrenzten Möglichkeiten gefertigten Karten festgestellt werden, daß der Gebrauch der Einlegung des Gestorbenen in einen Sarg oder Holzkasten in dieser Periode in dem ganzen Mitteleuropa verbreitet war, was in Kenntnis des Materials der schon früher hier gelebten Völkergruppen überhaupt nicht wunderbar ist. Ob ihre Anzahl innerhalb eines Gräberfeldes mehr oder weniger ist, kann auch mit dem Reichtum oder der Armut des Gebiets an Holz in gewisser Verbindung gewesen sein. Von den neueren Ausgrabungen in Ungarn wurde in den Gräberfeldern zu Nagyharsány und Táp auch eine große Anzahl von am Ende zusammenzimmerten Holzkästen gefunden.<sup>14</sup>

## Reitergräber

In den Gräberfeldern der Slowakei ist ihr prozentuales Verhältnis groß. Die slowakischen Forscher sehen auch in einem Teil der Reitergräber awarische Waffen und Ausrüstung tragende slawische Kämpfer.<sup>15</sup> Ihr Hauptargument ist eben, daß in den Gräberfeldern von Ungarn ihre Anzahl verhältnismäßig kleiner ist. Dessen Ursache soll aber wahrscheinlich in der teilhaften Ausgrabung der Friedhöfe gesucht werden.

Beim Übertragen der Reitergräber auf die Karten, mit Rücksicht auf die Bestimmungen von Attila Kiss, haben wir auch die frühen Reitergräber angegeben.<sup>16</sup> Von der Karte kann es festgestellt werden, daß die Verbreitung der Reitergräber sich sowohl in der frühen als auch in der späten Periode die Hauptverteidigungslinien entlang gruppiert. Die ziemlich großen Friedhöfe ohne Reitergräber wurden in für die Verteidigung wenig wichtigen, aber für Siedlung geeigneten Gebieten gefunden. (Z. B. Halimba.)

## Spiesebeilagen, Tierknochen in den Gräbern

Diese sind die häufigsten Beilagen, die in beinahe allen Gräbern, selbst in den ärmsten zu finden sind. Abgesehen davon, daß das Versehen des Toten mit Speisen vor der Verbreitung des Christentums ein allgemeiner Gebrauch

<sup>12</sup> Eisner, J., A. a. O.

<sup>13</sup> Kraškovška, L., SA. X. 1962. S. 445.

<sup>14</sup> Papp, L., JPMÉ. 1963, S. 113, sowie aus einer mündlichen Mitteilung.

<sup>15</sup> Kraškovška, L., A. a. O., S. 446; Eisner, J., A. a. O., S. 334.

<sup>16</sup> Kiss, A., JPMÉ. 1962. S. 153—163.

war, ist dies überaus wichtig auch für die Rekonstruktion der zeitgenössischen Viehzucht. Auch hier bedeutete es einen Hinderungsgrund, daß die alten Mitteilungen nur selten für wichtig gehalten hatten, die Tierknochen in den Gräbern zu erwähnen; sprachen sie dennoch davon, so nannten sie diese im allgemeinen „koncz“ (Bissen), ohne nähere Bestimmung. Die die jugoslawischen Friedhöfe zusammenfassende „Seoba naroda“ beschäftigt sich mit den Tierknochen infolge ihres Charakters nicht. Das Bestehen des Gebrauchs wird vom Friedhof in Brodski Drenovac nachgewiesen.<sup>17</sup> Aus den auf die Karte projizierten Angaben zeigt sich ein buntes Bild. Nördlich der Donau dominierte die Schafzucht; in dem Gräberfeld in Dévényújfalu wurden in beinahe allen Gräbern Schafknochen, ja sogar in einem armen, beilagelosen Grab ein ganzes Schafskelett gefunden.<sup>18</sup> In den Gräberfeldern der Slowakei wurden noch Rehgehörne, Hirschgeweihe, in bearbeitetem und unbearbeitetem Zustand, und auch einige Geflügel gefunden. In den Gräberfeldern in Ungarn wurden entscheidend Geflügel-, Rind- und Schweinknochen gefunden. Im Donau-Theiß-Zwischenstromland sind mehr die Schweine und Rind dominant. Die Erscheinung der Hausgeflügel in den Gräbern weit allerdings auf eine niedrigeren Lebensweise hin.

### Spuren von Feuern auf und in den Gräbern

Im Gräberfeld von Dévényújfalu, auf 114 Gräbern haben sich regelmäßig konturierte Aschenflecke gezeigt. Eisner nach mögen diese die Remininszenzen der slawischen Veräscherung gewesen sein und kommen in awarischen Gebieten nicht vor.<sup>19</sup> Dies war in den Gräbern in Bernolakovo und Zsitvató gar nicht zu beobachten. In den Gräberfeldern von Ungarn wurden solche regelmäßigen, viereckigen oder ovalen Aschenflecke, wirklich nicht beobachtet; Aschen- und Holzkohlenüberreste in der Auffüllung der Gräber kamen hingegen in sehr vielen Fällen vor. Ilona Kovrig stellt im Laufe der Untersuchung der awarischen Bestattungsarten fest, daß dieser Gebrauch, d. h., die Feuerzündung auf einem Grab oder daneben, bei sehr vielen Völkern von der Ananino-Kultur durch die Römer bis auf den Franken eine Rolle spielt.<sup>20</sup> Ihre Ursache war wahrscheinlich der Glaube an der Kraft eines Läuterfeuers. In den Gräbern von Ungarn, zeigen sich sporadisch Aschen- und Holzkohlenüberreste in der Füllerde. In den slawischen Friedhöfen des IX. Jh. finden wir gleichfalls die Spuren des Feuers. (Nitra Lupka, Skalica, Velky Grob, Stare Město.)<sup>21</sup>

Bei der Untersuchung der Bestattungsarten wurden viele kleine Erscheinungen außer Acht gelassen, z. B. die Untersuchung der Grabformen, die sitzend oder bäuchlings Bestatteten, die mit Steinen umgebenen Gräber, Schädelraub, usw. Diese Erscheinungen sind eventuell, ihre Anzahl ist innerhalb eines Gräberfeldes klein, verändern das Totalbild nicht entscheidend. Zum Schluß können wir feststellen, daß die Bestattungsarten in ihren Haupterscheinungen im ganzen Gebiet einheitlich vorkamen.

<sup>17</sup> Vinski, X.—Časparini, VAM (1). 1958. S. 159—161.

<sup>18</sup> Eisner, J., A. a. O., S. 236.

<sup>19</sup> Eisner, J., A. a. O., S. 231.

<sup>20</sup> Kovrig, I., AH. XL. S. 67—70.

<sup>21</sup> Chropovský, B., A. a. O., S. 175—219; Budinsky-Krička, V., ASF.: A. a. O., S. 107; Chropovský, B., SA. 1957. S. 177—205; Hruby, V., Stare Mosto. Praga. 1955. S. 98.

## Kartographische Aufnahme der Fundtypen

Ich erwartete eine Antwort mit der kartographischen Aufnahme der einzelnen Fundtypen auf die folgenden Fragen:

Ist das Vorkommen der einzelnen Sachen für das ganze Gebiet gültig, oder können gewisse geschlossene Gruppen auf Grund des Mangels an ihnen oder auf Grund ihrer Typenunterschiede abgesondert werden?

Werden die inneren Gebiete von den Rändern auf Grund des Fundmaterials abgesondert?

Welches ist das Gebiet, wo approximativ ein jeder Fundtypus vorkommt?

Wo werden die Andenken der Spätphase der Metallkunst dicker, bzw. seltener?

(Ich habe mich mit den kartographisch aufgenommenen Fundtypen eingehend beschäftigt, hier bespreche ich der Verkürzung zufolge nur die Schlußfolgerungen.<sup>22)</sup>)

Wegen der Kürze der für meine Verfügung stehenden Zeit konnten sich meine Untersuchungen nicht auf einem jeden Fundtypus verbreiten. Es sind unter anderen die Funde der weiblichen Gräber ausgeblieben. Das Material der Gräberfelder in der Slowakei und in Ungarn ist offensichtlich verschieden; das Material der letzteren ist in seiner Gesamtheit viel abwechslungsreicher und reicher. Ich werde ihre kartographische Aufnahme später unbedingt durchführen.

### Riemenzungen, Gürtelbeschläge, Pferdegeschirrdekorationen

Ich habe ihre kartographische Aufnahme in der bisher ausgebildeten und angenommenen chronologischen Zerlegung und den wichtigeren Typen gemäß ausgeführt. Die Verbreitung der Gürtelbeschläge mit Greifen und Ranken ist die weiteste. Man kann gleichzeitig beobachten, daß ihre Verbreitung innerhalb der einzelnen Gräberfelder nicht ganz gleichförmig ist. Im Gegensatz zu den Gräberfeldern in Ungarn und Österreich, wo ihre Anzahl in einigen Gräberfeldern sehr groß ist, in dem Material einiger großen Gräberfelder in der Slowakei<sup>23</sup> und Jugoslawien zeigen sich nur einige Stücke oder nur unvollständige Garnituren. Die Riemenzungen mit flachen und blumigen Ranken bedeuten in dem abwechslungsreichen Formenschatz der awarischen Metallkunst die Stücke von ähnlichster und gleichförmigster Ausführung, die aber auch am meisten verbreitet sind. Sie kommen in allen Gebieten und Gräberfeldern in großer Anzahl vor, am dichtesten jedoch in denen des Donau-Theiß-Zwischenstromlands und des Komitats Csongrád. Die vergoldeten Riemenzunge und Beschläge mit durchbrochenen Pflanzendekoration sind die Produkte der Metallkunst der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts, zusammen mit den Riemenzungen mit perlartigen, geometrisierten Pflanzendekorationen. Ihre Anzahl ist in den einzelnen Gräberfeldern wenig, sie kommen nur in den reichsten Gräbern vor. Die Zentren ihres Vorkommens können in den Gräberfeldern am nördlichen Ufer der Donau und westlich davon, beim Zusammentreffen der Donau und Save und in der Ecke Theiß—Maros—Körös bestimmt werden.

<sup>22</sup> Vgl. Teil 2., Abschn. II. der Diss. u. die entsprechenden Karten.

<sup>23</sup> Dévényújfalu: 1 Gürtelende, Beschläge; Bernolákovo: 1 Beschlag (verstümmelt); Zsitvató: 1 Gürtelende, 4 Beschläge; Perse: 1 Gürtelende.

Die Riemenzungen mit weinreben- and weinblumenartigen Dekorationen sind die schönsten Stücke der awarischen Metallkunst. Ihre Anzahl ist aber auffallend klein, auf Grund des bisher veröffentlichten Materials zusammen 13. Ihrer Darstellung zufolge muß man unwillkürlich auf ihre Verbindung mit dem Weinbau denken. Attila Kiss hat sich mit diesem Problem in einer besonderen Abhandlung beschäftigt.<sup>24</sup> Meiner Meinung nach, da die Werkzeuge fehlen, sind diese Riemenzungen die konkreten Beweismittel für den awarischen Weinbau, womit sich auch eine Quelle von dem IX. Jahrhundert beschäftigt. Die Awaren haben den Weinbau von den Römern übernommen und zwar von den überlebenden Nachfolgern der römischen oder der romanisierten Bevölkerung. Die Verbindung mit den Römern ist jedenfalls sicher, aber es wird hauptsächlich die Kenntnis der römischen Sarkophage und Steindenkmäler von diesen Riemenzungen bestätigt, denn sie entsprechen in ihren Lösungen genau den umrahmenden Dekorationen derer. Auch ihr Fundgebiet ist nicht ausschließlich Pannonien, sondern auch die Umgebung der Theiß, des Donaubogens und der Save. Sie beweisen samt den Riemenzungen mit Blättern und Ranken vielmehr die Kenntnis der römischen Dekorationsmotive, als das Bestehen des awarischen Weinbaus.

Die Anzahl der Riemenzungen, die Menschen und Jagdszenen darstellen, ist gleichfalls gering, ihre Lösung, Darstellungsweise ist fast bei einem jeden Stück verschieden. Die meisten Stücke von diesen wurden in der Ecke Theiß-Maros-Körös gefunden. J. Dekan stellt fest, daß sie auf die sassanidischkoptischen, hellenistischen Darstellungen zurückzuführen sind, deshalb ist die Gußgarnitur kein Indikator des Ethnischen.<sup>25</sup>

Die bogenartigen oder halbmondförmigen Riemenzungen, Beschläge mit Halbpalmette Dekoration ponzierten Hintergrundes sind den bisherigen Untersuchungen nach die Spätesten, ihr Verbreitungsgebiet ist deshalb sehr groß. Obwohl beide Typen überall vorkommen, sind die bogenartigen Gürtelenden in den Gräberfeldern in der Umgebung von Szentes und Szeged häufiger. Beschläge mit ponziertem Hintergrund kommen in dem späten Abschnitt der Gräberfelder überall vor.

### Phaleren, Pferdegeschirrddekorationen

Der Reichtum an ihnen ist auffällig in den Gebieten der Slowakei und Österreichs. Z. Čilinska weist in seiner Abhandlung über die Phaleren aus, daß 113 der sämtlichen gefundenen 147 Stücke von einem Fundort in der Slowakei stammen.<sup>26</sup> In Ungarn ist ihre Anzahl klein, und auch von diesen gibt es viele Stücke ohne Fundort. Doch können alle Typen gefunden werden, samt der tauschierten Eisenphalera des Gräberfelder von Arkus in Hortobágy. Dieser Gräberfeld kann in Hinsicht des Reichtums an Pferdegeschirrddekoration am meisten mit dem Gräberfeldsmaterial in der Slowakei, besonders in Zsitvató, verglichen werden.<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Kiss, A., JPMÉ. 1964. S. 129—139.

<sup>25</sup> Dekan, J., A. a. O.

<sup>26</sup> Čilinska, Z., SA. 1961. S. 325—346.

<sup>27</sup> Ich spreche meinen Dank Elvira H. Tóth aus, weil sie den Material mir vor Veröffentlichung gezeigt hat.

## Waffen

Verglichen mit der Anzahl der Gräber und Gräberfelder, ist das Waffenmaterial aus der Awarenzeit auffallend wenig. Ofters kommen Pfeilspitzen, Kriegsbeile, seltener Lanzen, Speiße und Schwerter, Säbel vor. Ihre kartographische Aufnahme stoßt wegen der Unzugänglichkeit der nicht veröffentlichten Gräberfelder und den Mängeln der alten Mitteilungen zufolge auf viele Schwierigkeiten. Es konnte soviel festgestellt werden, daß das Hauptverbreitungsgebiet der Schwerter, Säbel längs der wichtigeren Verteidigungslinien bestimmt werden kann. In den Gräberfeldern der inneren Gebiete werden die bewaffneten Menschen nur mehr von Pfeilspitzen, Lanzen gezeigt. Lanzen, Speiße konnten am meisten längs der Donau und in den Gräberfeldern in Rumänien gefunden werden.

Die meisten Waffen finden sich im Gebiet von West-Ungarn und nördlich der Donau. Im Gräberfeld von Dévényújfalu konnte ich beobachten, daß die Waffen enthaltenden Gräber nicht immer die reichsten Gräber des Gräberfeldes sind, sie wurden meistens nicht in ihnen, sondern nur nebenbei gefunden. Neben den Reitern mit reichen Gürtels war beinahe in allen Fällen auch ein Reitergrab, in welchem keine Gürtelbeschläge waren, sondern Pfeilspitzen, Lanze, eventuell ein Schwert. Es waren auch Gräber, in denen kein Pferd war, nur Waffen. Diese wurden von J. Eisner „Krieger am Fuß“ genannt.<sup>28</sup>

Dies, sowie die Ordnung der Verbreitung der verschiedenen Waffentypen weisen vielleicht auf eine höhere Stufe der militärischen Organisation hin, und bezeichnen eine gesellschaftliche Organisation höheren Grades als die Stammesorganisation einer nomadischen Gesellschaft.

Die kleine Anzahl der in die Gräber gelegten Waffen soll meines Erachtens nicht mit einem tatsächlichen Mangel an diesen erklärt werden, sondern, den Werkzeugen ähnlich, mit ihrem großen Wert und mit ihrer Brauchbarkeit, deshalb hat man diese weniger neben den Toten gelegt als seine persönlichen Sachen oder seine Bekleidungsstücke.

## Sichel

Sie ist mit der Ausnahme einiger Ählen das einzige, in den Gräberfeldern erscheinende Arbeitsmittel. Wie ein Arbeitszeug, es beweist auf jeden Fall das Bestehen des Ackerbaus. Interessanterweise konnte sie in den einzelnen Gräberfeldern nur in ein-zwei Gräbern gefunden werden. Dies bezieht sich auf die nördlich der Donau ausgegrabenen Gräberfelder und auf diejenigen in Tolna, Baranya, Csongrád, sowie auf das Material der Gräberfelder in Jugoslawien. Von unseren Dorfforscher—Historikern hat István Szabó darauf hingewiesen, daß „es auch im Leben der Steppenvölker entwicklungsstufen gibt“. Die Verdichtung der Fundorte, die große Grabzahl der Friedhöfe, auch abgesehen von der Sichel beweisen die Feststellung, daß ständige Winterquartiere, mit soliden Bauten und mit Ackerbau gewissen Grades angenommen werden sollen. Die halbgesiedelte Lebensform der Awaren hat die schnelle Niederlassung der Ungarn in großem Maße begünstigt.<sup>29</sup>

<sup>28</sup> Eisner, J., A. a. O.

<sup>29</sup> Szabó, I., A falurendszer kialakulása Magyarországon. (Die Ausbildung des Dorfsystems in Ungarn.) Budapest, 1966. S. 12.

*Das einheitliche Vorkommen der bisher untersuchten Metallkunsttypen, die Bestattungsarte weist auf eine entwickeltere wirtschaftliche, Handels- und militärische Organisation hin als die nomadischen Bevölkerungsverhältnisse sind.*

Die meisten Varianten der Metallkunsttypen wurden am meisten in zwei Gebieten, nördlich der Donau und in der Gegend von Theiß—Maros—Körös (im Zentralgebiet des Awarenreiches) gefunden. Um die Metallkunst untersuchen und ihre Zentren bestimmen zu können, brauchten wir die Metallanalyse mehrerer wichtigen Gräberfelder, ähnlich der in Basaharc. Außer dem von Nándor Fettich bestimmten Zentrum können wir — auf Grund des Reichtums an Fundmaterial und der lokalgefärbten Lösung der herrschenden Motive — auch ein nordwestliches Metallkunstzentrum annehmen. Die Phaleren und Pferdegeschirrddekorationen mögen wahrscheinlich von hier zu den reichen Reitern der inneren Gebiete geraten sein. Die Einheit der Dekorationsweisen beweist jedenfalls den Zusammenhang zwischen den Rändern und inneren Gebieten, und das Vorkommen späterer Typen zeigt darauf, daß das Gebiet ununterbrochen bewohnt war.

### Keramik

Dies ist der am wenigsten geordnete und gelöste Teil des Problems des Fundmaterials der Awarzeit. Die Untersuchung der Verbreitung und Zeitbestimmung der gelben Keramik wurde im letzten Jahr von zwei Forschern durchgeführt.<sup>30</sup> Die Veröffentlichungen der Gräberfelder in Ungarn, besonders in früheren Zeiten, legten wenig Gewicht auf die Keramik. Dies war die Ursache der Ausbildung der Meinung in der slowakischen Untersuchung, daß in der Gräberfeldern in Ungarn nur handgeformte, grobe Gefäße zu finden waren, die auch von den nomadischen Awaren gefertigt werden konnten. Die slowakischen Mitteilungen — besonders J. Eisners das Gräberfeld Dévényújfalu besprechendes Buch — haben ein entscheidendes Gewicht auf die Untersuchung der Keramik gelegt. Sie bestimmen die mit Töpferscheibe gemachte Keramik mit wellenlinien als slawisch und nennen sie „Donau“ typus, gegenüber der awarischen Keramik von „Theiß“ typus.<sup>31</sup> E. Beninger hat schon in 1934 festgestellt, daß „die bisherige Untersuchungen sich irrten, als sie die Wellenlinie den Slawen zuschrieben. Heute schon wissen wir, daß die ein- und multilinearische Wellenlinie schon in den Provinzen, in den römischen und germanischen Keramiken gleichfalls zu finden ist.“<sup>32</sup> Im Fall der Töpferei, dieses wenig beweglichen Handwerks, sollen wir allerdings die Traditionen, den Formenschatz der hier gefundenen Bevölkerung in Betracht nehmen. Die erwähnte wellenlineare Keramik ist in Hinsicht ihres Material und ihrer Dekoration nicht besonders schön, ihre Verfertigung erfordert kein besonderes Gestaltungsvermögen von den Töpfern, deshalb konnte sie auch von den halbgesiedelten Awaren gefertigt werden. In meinen Karten habe ich die Töpfe mit wellenlinearen, zirkularlinearen und eingekämmten Dekorationen abgeordnet dargestellt. Die verschiedenen Typen der Gefäße kommen überall vor, mit dem Unterschied, daß die kammartig eingeritzte Dekoration hauptsächlich für die nördlichen und westlichen

<sup>30</sup> Bialekova, D., SA. 1967. (XV.—1) S. 5—65; Dokt. Diss. von Éva Garam.

<sup>31</sup> Eisner, J., A. a. O.; Kraškovška; A. a. O.; Budinsky-Krička; A. a. O.; Čilinska; Z. ASF. 1966.

<sup>32</sup> Beninger, E., Germanenzeit in Niederösterreich. Wien. 1934. S. 140.

Gebiete charakteristisch ist. Diese Absonderung habe ich auch innerhalb desselben Gräberfelder beobachtet; in Dévényújfalu sind die Töpfe mit eingekämmten Dekorationen nur in den Gräbern des nord-östlichen Flügels des Gräberfelder vorgekommen. In dem jugoslawischen und österreichischen Material ist die glatte Linienbündeldekoration häufiger; die Töpfe sind bauchiger. Auch die Verbreitungskarte der bodenbezeichneten Töpfe ist mangelhaft dem Ausbleiben des neuen, nicht veröffentlichten Material zufolge. Es kann aber auch schon von diesen mangelhaften Karten festgestellt werden, daß die Gestalten der Bodenzeichen in den verschiedenen Gräberfeldern ähnlich sind. Die Swastika, der Huhnfuß, die Linie, das Viereck, das Kreuz sind die im allgemeinen vorkommenden Zeichenformen. Ihre Bestimmung ist nicht gelöst worden; sie können nicht Eigentums- oder Meisterszeichen sein, weil sie in verschiedenen Gräberfeldern in gleichen Formen zu finden, ja mit den Bodenzeichenformen der Arpadenzeit identisch sind.<sup>33</sup> Dieser Umstand und die Identität der Topfformen beweisen, daß die Werkstätten ununterbrochen gearbeitet hatten. Die meisten Töpfe mit Bodenzeichen wurden in den Gräberfeldern die Donau entlang gefunden; in den einzelnen Gräberfeldern, mit der Ausnahme der Gräberfelder in Érsekújvár und Basaharc, war ihre Anzahl 1—1 Stück. In Basaharc (Grab Nr 222.) war ein Topf mit Bodenzeichen auch in einem eine völlige Gürtelgarnitur enthaltenden Mannesgrab zu finden.<sup>34</sup>

Vergleichend das in den awarischen Gräberfeldern gefundene Keramikmaterial mit dem Keramikmaterial der slawischen Gräberfelder können wir feststellen, daß das handgeformte Gefäß keine ausschließlich awarische Eigenschaft ist, weil sie, wenn auch in kleiner Anzahl, auch in diesen Gräberfelder vorkommen. Außer der wellenlinearen Dekoration sind die Töpfe mit eingekämmten Dekoration noch häufiger. Die Bodenzeichen stimmen mit den Formen der auch in den awarischen Gräberfeldern und in der Arpadenzeit vorkommenden Bodenzeichen überein.

\*

Von den während der Arbeit gefertigten Karten konnten im Laufe des Vortrags 14 vorgewiesen, aber nur 2 gedruckt werden. Auch die Vergleichung der Gräberfelder in den Randgebieten miteinander und mit den Gräberfeldern in Ungarn blieb aus.

Nach Vergleichung der Teilergebnisse der Untersuchungen, sind meine Schlußfolgerungen die Folgenden:

1. Die Grenzen des Awarenreiches verbreiteten sich, am Ende des VII. Jh., am Anfang des VIII. Jh., auf Grund ihrer Gräberfelder, nördlich der Donau bis zum Oberlauf der Eipel, Waag, Nitra, Gran, bis Mittellauf der March, im Westen bis zur Enns. Im Süden verbreiten sie sich, überschreitend die frühere Grenze an der Drau, bis zur Save. Die Gräberfelder längs der Maros bilden eine besondere Insel. Die Frage, mit welchen geschichtlichen Tatsachen diese Bewegung verbunden ist, soll noch geklärt werden.

2. Die Randgebiete werden von den inneren Gebieten in der spätawaren Periode weder in Hinsicht des Gebrauchsmaterials noch in der des Fundmaterials abgesondert. Kleinere Unterschiede konnten unter Einfluß der Lokalbevölkerung und der Entfernungen herbeigeführt werden.

<sup>33</sup> Höllrigl, J., AÉ. 1929.

<sup>34</sup> Fettich, N., STA. III. 1965, S. 75—76.

3. Die größere Anzahl der Waffen, der Reichtum an Pferdegeschirren in den Randgebieten, die größere Mannigfaltigkeit und der Reichtum an Frauenschmucken in den inneren Gebieten mögen mit militärischen Gesichtspunkten und mit Verheiratung mit der lokalen Bevölkerung verbunden werden.

4. Auch Hohlpeilspitzen, Riemenzungen mit punziertem Hintergrund beweisen, daß die großen Gräberfelder auch im IX. Jh. im Gebrauch waren und die Feldzüge von Karl dem Großen nicht die physische Vernichtung der Awaren bedeuteten.

5. Die Parallelen der Gräberfelder des nördlichen Randgebietes (in der Slowakei) können am meisten in den Gräberfeldern in West-Ungarn und im Gebiet von Csongrád und Bihar gefunden werden. Die Vergleichenungen werden leider von der Unabgeschlossenheit der Ausgrabungen der Gräberfelder in Ungarn erschwert. Es sind deshalb die Ursachen der Unterschiede häufig nicht in einem wirklichen Mangel an Erscheinungen sondern darin zu suchen, daß 2–300 Gräber in der Erde geblieben sind.

6. Der Einfluß der hier gefundenen Urbevölkerung, der hauptsächlich im Falle der Werkzeuge und der Keramik eine entscheidende Rolle gespielt haben mag, kann weder in den Randgebieten noch im inneren Gebiet außer Beachtung gelassen werden. Diese lang lebenden, zweckmäßig ausgebildeten Formen können eben deshalb nicht Anzeiger des Ethnischen sein. Dies bezieht sich auch darauf, wie die Toten in den Sarg gelegt, mit Speise und Getränk versehen wurden. Diese Erscheinungen sollen als das Gebrauchsmaterial von auf identischen Kulturstufen lebenden Völkern angenommen werden, die für das ganze Mittel-Donautal in den VIII–IX. Jahrhunderten charakteristisch sind.

7. Bei der Lösung und Klärung des Awarenproblems ist die wichtigste Aufgabe, die bisherigen Ergebnisse der Awarenforschung in Ungarn systematisch und ununterbrochen zu publizieren, die archäologischen Ausgrabungen zu authentisieren und im Fall von schwerpunktmäßigen Gräberfelder zu vollenden und in den weiteren die geschichtlichen, philologischen und archäologischen Forschungen zu verbinden. In den Gebieten, wo in der Umgebung der Gemeinden nahe zueinander eine Reihe der von einer frühen Periode bis zum IX. Jh. ununterbrochen gebrauchten Gräberfelder gefunden wird und so für gewiß angenommen werden soll, daß das Gebiet ununterbrochen gewohnt war, sollte eine systematische Siedlungsforschung ausgeführt werden, unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Notausgrabung in Dunaújváros. Diese Ergebnisse würden die Orientierung erleichtern in der ungarischen Fundmaterial und die schematischen Schlußfolgerungen sicherlich verhindern.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Im Verhältnis des Kom. Komárom wünsche ich die komplexe Untersuchung des Zeitalters in der nahen Zukunft zu beginnen.